



Buch- und Steindrucker-Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen, entweder der Steindruckerverband übernimmt sämtliches Hilfspersonal in seinen Verband, wenn nicht, dann sind auch die Schleifer dem Hilfsarbeiterverband zuzuwenden. Daß unter Standpunkt kein falscher war, dieser Ansicht konnte sich selbst der Delegierte der Generalcommission der Gewerkschaften nicht verschließen, das konnte man aus seinen Ausführungen und seinem Antrag zur Resolution Hamburg erleben.

Nun, die Sache wird bis zum nächsten Verbandstage der Lithographen und Steindrucker rufen und wir werden ja sehen, ob der Verbandstag die Ansichten Zilliers teilt; daß auch andere Ansichten innerhalb des Verbandes der Lithographen und Steindrucker vorhanden sind, zeigt ja die Resolution der Dresdener Steindrucker-Verammlung vom August d. J., und so weit ich mich mit Steindruckern und Lithographen über diese Angelegenheit unterhalten habe, teilen dieselben unseren Standpunkt.

Eins will ich nicht unerwähnt lassen und Zillier zu bedenken geben. Wenn nun der Steindruckerverband eine Beitragserhöhung vornimmt und diese nicht ausbleiben, man spricht von 70 Pf. wöchentlichem Beitrag, glaubt er dann die Schleifer, welche 10, 12, 15, 18, 20 oder auch schließlich 22 Pf. verdienen, in seinem Verband halten zu können? Ich glaube es kaum, denn es wird ihm noch im Gedächtnis sein, daß auf dem Kongreß von den Delegierten aus seinen eigenen Reihen Wünsche laut wurden, eine niedrigere Beitragsklasse für Schleifer einzuführen. Zillier wird sagen, daß wir bei unserem Beitrag auch nicht jahrelang stehen bleiben können; gewiß können wir das nicht, aber dann würde der Beitrag noch lange nicht 50 oder gar 70 Pf. pro Woche betragen.

Ebenso wird es der Fall sein, wenn die Lohnforderung für Schleifer bei der nächsten Tarifverhandlung nicht erreicht wird, dann werden viele den Verband verlassen und bei denen auf diese Weise gegen die gewerkschaftliche Organisation verbitterten Kollegen wird es dann schwer halten, sie wieder für einen Verband zu gewinnen. Es sind das alles Möglichkeiten, die man sich überlegen sollte, ehe man mit einem gewissen Starrsinn auf seinem Standpunkte verharrt.

Nun, ich glaube in meinen Ausführungen zur Vermehrung Klar gelegt zu haben, daß ich mich keinesfalls unbankbar gegen unseren Verband gezeigt habe. Wie man aus vorliegendem und aus dem Artikel der Kollegin Thiede in Nr. 24 der „Solidarität“ ersieht, sind es nur Wortklaubereien und aus dem Zusammenhang gerissene Äußerungen von seiten Zilliers, um uns beide Delegierten des Kongresses persönlich anzugreifen. Aber diese Nabelstiche sollen mich nicht abhalten, nun erst recht und mit aller Energie fortzuführen in der Agitation für unseren Verband, um namentlich neue Mitglieder unter den Schleiferkollegen zu gewinnen.

Aber auch an die übrigen Schleiferkollegen in unserem Verband richte ich den Appell: „Mittelt die Indifferenten auf und gewinnt sie für unsere Organisation, sorgt dafür, daß die im Steindruckerverband organisierten Kollegen die erscheinenden und in der „Solidarität“ noch erscheinenden Artikel über den Steinschleiferkongreß zu lesen bekommen, damit sie sich ein Urteil bilden können, denn bis jetzt ist in der „Graphischen Presse“ der Schleiferkongreß noch sehr stiefmütterlich behandelt worden.

Leipzig. Franz Hermann, Steinschleifer.

## Betrachtungen über den Steinschleifer-Kongreß.

Mit großen Hoffnungen wird sich wohl keiner der Delegierten getragen haben, als er den Weg zum Kongreß der Steinschleifer nach Leipzig antrat. Daß es dort zu einem endgültigen und befriedigenden Resultat in dieser Angelegenheit kommen würde, war für jeden Einsichtsvollen so gut wie ausgeschlossen; sprach doch schon die Zusammenkunft dieses Kongresses allem Gerechtigkeitsgefühl Lohn, denn sie bestand aus 12 Vertretern der im Verbands der Lithographen und Steindrucker Organisierten, während von unserem Verbands nur 2 Delegierte auf Grund des Zusammenführens-Systems anwesend sein konnten. Durch diese ungleiche Vertretung wurde auch dem Charakter der Verhandlungen der Stempel aufgedrückt. Da somit fast alle Vertreter dem Verbands der Lithographen und Steindrucker

angehörten, wäre ja eigentlich der Kongreß überflüssig gewesen und es konnte, wenn es überhaupt zu einem Resultat kommen sollte, dieses nur darin bestehen, die Schleifer für den Verband der Lithographen und Steindrucker zu reklamieren; aber nicht einmal zu dieser Konsequenz konnte man sich verstehen, nur „empfohlen“ hat man den in Betracht kommenden Verbänden, die Steinschleifer dem Verbands der Lithographen und Steindrucker zu überlassen. Die Verhältnisse scheinen eben mächtiger zu sein als der gute Wille. Vermutlich sind Mitgliedern des Steindruckerverbandes auch Zweifel an die Zweckmäßigkeit der Heranziehung von Steinschleifern entstanden, sonst wäre es wirklich unentschieden, einen derartigen Kongreß so resultatlos verlaufen zu lassen, wie es sich auch der am pessimistischsten angehauchte Delegierte nicht hätte träumen lassen.

Jedem welche Zweifel an die Zugehörigkeit wären ausgeschlossen, wenn sich nicht der bekannte Kostengeist unter den einzelnen Arbeiterkategorien immer noch so bemerkbar machte. Dieser Kostengeist, der die gelehrten Arbeiter auf ihre ungelerten Berufsgenossen als auf Arbeiter zweiter Klasse herabblenden läßt, verhindert es, daß sich die Angelehrten in Gemeinschaft mit den Gelehrten unabhängig fühlen können und drückt sie sehr häufig zu unbeachteten und ungeachteten Varias der Industriearbeiter herab. Bestände nicht dieser Kostengeist, nimmermehr hätte man nötig, sich mit solchen Fragen, wie die auf dem Steinschleiferkongreß erörterten, zu beschäftigen. Die Solidarität aber, die der Arbeiterschaft oft bis zum Übermaß gepredigt wird — sie ist doch ein leerer Wahn —, solange nicht die Schranken fallen, die von den Arbeitern selbst errichtet wurden und das Hilfspersonal von ihren besser gestellten Berufsgenossen trennen. Da nun fast alle gelehrten Berufe, teilweise gleich bei Gründung ihrer Organisation, teilweise später, ihrem Hilfspersonal die Aufnahme verweigerten, so war dieses gezwungen, wenn es nicht auf eine Besserstellung seiner Lebenslage verzichten wollte, sich selbständige Organisationen zu schaffen. Daß auch die Organisation des Buch- und Steindrucker-Hilfspersonals aus solchen Verhältnissen heraus entstanden ist, bedarf wohl kaum einer Erwähnung.

Verfolgt man die Vorgänge, die im Steindruckerverband zum Anschluß des Hilfspersonals geführt haben, und betrachtet jetzt die Anstrengungen, die von seiten desselben Verbandes gemacht werden, um einen Teil des Hilfspersonals, die Steinschleifer, wieder zu gewinnen, so ist das wohl kaum anders zu erklären, als daß dies aus Nützlichkeitprinzipien geschieht, und zwar weniger aus Nützlichkeit für die zu gewinnenden Schleifer, als vielmehr für die Steindrucker selbst. Nach dem verlorenen Streif im Jahre 1896 bezieht man sich, das Hilfspersonal so schnell als möglich an den Hilfsarbeiterverband abzuschließen, um, wie der liebenswürdige Ausdruck eines Vertreters des Steindruckerverbandes lautete: das nächstmal die „Nüchterung“ des Hilfspersonals dem Hilfsarbeiterverband zu überlassen. Unter ähnlichem Eindruck mögen wohl auch die Worte der Vertreter des Hilfsarbeiterverbandes auf dem Kongreß gefallen sein, die dahin gingen, daß man auf das übrige Hilfspersonal des Steindrucker-Gewerbes verzichten müsse, wenn man die Steinschleifer nicht beanspruchen dürfe. Damit kann keineswegs gesagt sein, daß man im Verband der Buch- und Steindrucker-Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen nun ebenso handeln würde, wie es vom Verband der Steindrucker und Lithographen geschehen ist. Der Hilfsarbeiterverband würde eventuell auch ohne die Schleifer seine ganze Kraft aufbieten, eine Verbesserung der Lebenslage seiner Mitglieder zu erreichen, ganz gleich, ob es Buch- oder Steindrucker-Hilfspersonal ist; aber er muß dagegen protestieren, daß das immerhin zum Teil besser gestellte Steindrucker-Hilfspersonal, die Steinschleifer, ihrer eigentlichen Kollegenschaft entzogen werden sollen.

Eigenartig wirken die geradezu trampschaften Bemühungen, die Reklamierung der Steinschleifer für den Steindruckerverband zu begründen. Als wichtigster Grund der Zugehörigkeit zur Gehilfenchaft wurde das intime Zusammenarbeiten der Steinschleifer mit den Gehilfen angeführt. Ebenso intim könnte man z. B. das Zusammenarbeiten irgend eines berühmten Schriftstellers mit seinem Sekretär nennen, welcher nach des ersteren Diktat die Schreibmaschine bedient. Da der Verband der Lithographen und Steindrucker nach Beschluß des 96er Verbands-

tages ausschließlich aus gelehrten Arbeitern bestehen soll, mußte der Beweis erbracht werden, daß die Steinschleifer zu den gelehrten Arbeitern gehören, daß sie Steinschleifergebnisse sind. Das war freilich keine leichte Arbeit, mancher Schweißtropfen mag dabei geflossen sein. Mit dem besten Willen konnte nicht konstatirt werden, daß die Steinschleifer 3 oder 4 Jahre Lehrzeit hinter sich haben; sie nachträglich anzuhalten, dieses Verhältniß nachzuholen, etwa nach Art der Innungen, von denen der Befähigungsnachweis erstrebt wird, ging nicht gut an, so bemühte man sich denn festzustellen, daß das Steinschleifen mehr Kenntnis erfordert, als das Anlegen, und deswegen können Steinschleifer nicht als Hilfspersonal betrachtet werden. — Ein großartiger Gedanke übrigens, dessen Logik zu verfolgen eine denkbare Tätigkeit für seinen Schöpfer bieten würde; die ungeheure Verschiedenheit der Arbeiten, welche gerade in unserem Verufe vom Hilfspersonal verrichtet werden, bietet fürs erste vollkommen genug Material.

Den zum Teil ziemlich hohen Lohn der Schleifer hält man ebenfalls für einen Grund, diese als zu den Gehilfen gehörig zu betrachten; da es, wie von einem Redner behauptet wurde, Gehilfen gibt, die noch schlechter als die Schleifer entlohnt werden. Die meisten Redner behaupteten nun, die schlechte Lage der Schleifer könne nur mit Hilfe der Drucker verbessert werden. Ja, glauben denn nun die Schleifer wirklich, daß sie von seiten der Drucker eine wirksame Hilfe zu erwarten haben, wenn diese bisher noch nicht einmal für die eigenen Kollegen einen halbwegs auskömmlichen Lohn errungen haben? Wenn die Organisation der Steindrucker diese Aufgabe in die Hand nimmt, wird wohl für die Schleifer herzlich wenig übrig bleiben. Man hätte gut daran getan, festzustellen, ob die Arbeit der Steinschleifer eine den Gehilfen gleichwertige ist. Trifft dies zu, so Sorge man dafür, daß die Entlohnung der Schleifer sich mit der Entlohnung der Drucker die Wage hält. Es ist vielleicht auch möglich, daß die Tätigkeit der schlechter als die Schleifer entlohnenden Gehilfen weniger Ansprüche an die Intelligenz und Fertigkeit derselben stellt, als die Arbeit der höher entlohnenden Schleifer. Jedenfalls wäre es von Interesse gewesen, wenn auch diese Fragen in den Kreis der Betrachtungen gezogen worden wären.

Zum Schluß folgte dann noch ein Argument, das wahrscheinlich dem Raß den Boden ausschlagen soll: Hilfsarbeiter an der Maschine sind im Streikfall leichter zu ersetzen, als dies bei den Schleifern der Fall ist! Auch das ist ein Grund, um die Zugehörigkeit der Schleifer zum Steindruckerverband zu beweisen, und wir wollen einmal versuchen, ihn zu sondieren. Während meiner Berufstätigkeit hatte ich mehrfach Gelegenheit, in „Ruden“ zu arbeiten, welche Buch- und Steindruckerbetrieb hatten. Das Steinschleifen wurde zum Teil von Lehrlingen, zum Teil von halbwilligen Büchsen besorgt. Ich will mir nun durchaus kein Urteil über die Kenntnisse und Fähigkeiten eines Steinschleifers anmaßen, kann aber beim besten Willen nicht zu der Ueberzeugung kommen, daß Steinschleifer im Streikfall unerlässlich seien; sollte ich mich dennoch irren, dann umso besser, aber umso mehr würde ich für die Zugehörigkeit der Schleifer zum Hilfsarbeiterverband plaidieren, denn durch ihre Unerlässlichkeit könnten sie das übrige Hilfspersonal vor einer eventuellen Schlappe bewahren, wenn sie Solidarität genug dazu besitzen. Andererseits soll man sich aber das Arbeiten an der Maschine (Anlegen, Punktieren usw.) nicht gar zu einfach vorstellen, vom Zugenden lernt man es wirklich nicht. Trotzdem befindet sich das Maschinenpersonal nicht in dem Glauben, etwa unerlässlich zu sein, und unsere Organisationsleiter sind am allerwenigsten geneigt, eine Probe aufs Exempel zu machen. Doch wollen wir nun den Schluß zu unseren Betrachtungen ziehen. Da der Schleifer keine Lehrzeit durchgemacht und keinen Lehrbrief aufweisen kann, ist er kein Gehilfe im heutigen Sinne, sondern ein sogenannter unqualifizierter Arbeiter. Dies möcht ihm kein Regen ab; dünkt er sich dennoch höherstehend als das übrige Hilfspersonal, so könnte man ihm raten, als Zeichen seiner Würde bei der Arbeit Manschetten zu tragen, damit das übrige Hilfspersonal durch deren Anblick stets daran erinnert wird, einen Höherstehenden vor sich zu haben und sich nicht etwa zu intimer Kollegialität hinreißen läßt. Erkennt der Schleifer sich aber als Hilfsarbeiter, von den Verbänden erwartet man dies in ihrem eigenen Interesse, so wird er sich nicht

als Gebildeter bei den Steindruckern organisieren, um sich einen etwas höheren sozialen Anstrich zu geben, sondern er wird sich dem Hilfsarbeiterverbande anschließen, zu dem er naturgemäß als Hilfsarbeiter gehört. Diese Zugehörigkeit kann erst dann ihr Ende erreichen, wenn der Verband der Lithographen und Steindrucker seine Pforten dem gesamten im Steindruckgewerbe beschäftigten Personal öffnet, unter Bedingungen, die dem schlechter entlohnten Hilfspersonal angepasst sind.

Kein Beschluß des Steinschleifer-Kongresses bindet den Steinschleifern die Hände. Zwei Wege stehen ihnen offen — mögen sie selber wählen und den richtigen finden. G. D. L.

## Augen auf!

In der letzten Generalversammlung der Zahlstelle Berlin II teilte der Vorsitzende, Kollege Reich, mit, daß die Buchdrucker-Prinzipale beschließen hätten, einen eigenen Arbeitsnachweis ins Leben zu rufen. Der Zweck soll sein, den bis in die Seele hinein verhassten Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen einen Dämpfer aufzusetzen, ja, wenn möglich, sie aus ihrer Organisation zu verdrängen. Zu diesem Zweck ist eine größere Summe bewilligt worden, wovon ein Teil als Prämie für diejenigen Arbeitgeber reserviert bleibt, die in einer bestimmten Zeit die größte Anzahl Anleger und Anlegerinnen anlernen.

Nimmt man diesen Arbeitsnachweis etwas näher unter die Lupe, so wird sich zeigen, daß er weiter nichts als eine Kontrollstation für die nach Ansicht der Unternehmer nimmerlatten organisierten Hilfsarbeiter, ungefähr nach Art des Kühnemann-Systems werden soll. Wie die klassenbewußten Arbeiter über derartige „unparitätischen“ Arbeitsnachweise denken, das dürfte selbst den Herren Buchdruckereibesitzern nicht ganz unbekannt sein. Oder sind sie gar ermutigt durch die letzte Lohnbewegung der Omnibusangestellten oder durch die bedingungslose Wiederaufnahme der Arbeit durch die Metallarbeiter? Hat doch selbst ein Faktor einer hiesigen Druckerei den Arbeitern beim Vortellstigmwerden um eine Lohnserhöhung geantwortet: Wenn keine Arbeiter streiken wollen, so mögen sie dies ruhig tun; daß es Leute genug gibt, hat der Streik der Omnibusangestellten gezeigt.“ Nun, wenn dieser Herr meint, daß es egal ist, ob er einen Omnibusfahrer als Anleger hat, so rate ich ihm, doch einmal einen solchen als Anleger zu beschäftigen. Auch die plötzliche Abbrechung der so schönlich auf's Straßenpflaster geworfenen Metallarbeiter wirkte in keiner Weise so demoralisierend auf dieselben, wie es die Kühnemann in der Arbeitgeber-Zeitung hinstellt. Geht man von den angegebenen Gesichtspunkten aus, daß die Organisation der Hilfsarbeiter aus dem Größten heraus ist, so wird man die Erfahrung machen, daß auch in ihren Reihen Kämpfer genug vorhanden sind, die sich selbst durch den Unternehmensnachweis in der Erringung ihrer Ziele nicht aufhalten lassen.

Der Hauptarrangeur scheint wohl dabei der Kommerzienrat Mürenstein zu sein.

Soll aber ein derartiges Streikbrecherverbandsbureau nicht erst seine Schatten in unsere festgeschlossenen Reihen werfen, so ist es nötig, daß den in Betracht kommenden Arbeitern und Arbeiterinnen vorher die Augen geöffnet werden. Kollegen und Kolleginnen, die Ihr davon noch nicht unterrichtet seid, nehmt dies zur Kenntnis und bedenkt, daß wir als Mitschuldige gelten, wenn wir den so gekennzeichneten Nachweis benutzen. Sorgt dafür, daß ihn keiner von uns benutzt; sorgt ebenso, daß kein Lohndrucker und Kaufmann in die Druckereien, in welchen wir die Macht haben, hineinkommt. Kämpft Schulter an Schulter! Nur so werden wir den Prinzipalen zeigen, daß das dafür hingeworfene Geld besser angewendet wäre, wenn man es den Hilfsarbeitern und Arbeiterinnen an dem so kärglich bemessenen Lohne angelegt hätte.

Gustav Fuhs.

## Münchener Brief.

„Es gibt hier Manches bei uns, das einer gründlichen und ehrlichen Reparatur bedarf.“

(Oben: Stützen der Gesellschaft.)

Die in den letzten Nummern der „Solidarität“ gegebenen Ausführungen zur Steinschleiferfrage, die auch jeden Steindrucker, welcher die „S.“ aufmerksam verfolgt, interessieren mußten, haben auch bei uns, wie bei so manchem anderen organisierten Kol-

legen ein etwas unbehaagliches Gefühl hinterlassen; denn es ist keinem ernstlich in seiner Organisation vorwärts Strebenden angenehm zu hören, daß event. von seiner Organisation unternommenen Schritte einer Bruder- oder Schwesterorganisation gegenüber nicht immer korrekter und gerechter zu nennen sind. Und auch sonderbar berührt es, wenn in dem Organ unseres Verbandes, der „Gr. Presse“, es bedauerlicherweise zur feststehenden Einrichtung zu werden scheint, über nach „Oben hin“ unbehagliche Fragen nichts zu bringen oder durch kurzes Darüberwegschlagen eventuellen Auseinandersetzungen aus dem Wege zu gehen.

Zeit über Fragen von allergrößter Wichtigkeit, auch wenn solche für die Mitglieder finanziell schwer in Betracht kommen, werden diese nicht informiert, oder nur so weit, als man es eben für gut befindet. — Da werden Kongresse und Konferenzen, geheime und halb geheime, abgehalten, aber gefragt wird niemand; ja, die betreffenden Teilnehmer wurden schon in völlig zweifeltlicher und schändlicher Weise, selbst ihren eigenen Verwaltungen gegenüber zur allerstrengsten Geheimhaltung verpflichtet. —

Ja, es wäre „so Manches, das einer gründlichen und ehrlichen Reparatur bedarf.“

Auch der Kongreß der Steinschleifer, obwohl die Frage der Organisationszugehörigkeit erst auf der nächsten Generalversammlung endgültig erledigt werden kann, wurde noch kurze Zeit vor Stattfinden derselben von Oben herunter für notwendig befunden. Und was war das Resultat? Daß eben der nächsten Generalversammlung doch die letzte Entscheidung zufallen wird. —

Es ist nun nicht unsere Absicht, auf die diesbezüglichen Ausführungen in den Nr. 23 und 24 der „Solid.“, zu welchen wir gelegentlich speziell noch unsere Ansichten entwickeln werden, heute des näheren einzugehen, denn die Münchener Steindrucker, welche schon seit einer Reihe von Jahren in enger Fühlung und Verbindung, sowie ständiger Zusammenarbeit mit den hier gut organisierten Steinschleifern stehen und alle bisherigen Kämpfe gemeinsam geführt und durchgeföhrt haben, so daß auch alle Errungenschaften allen Teilen gemeinsam zugute kamen, haben bei der in letzter Zeit nur aufgenommene Frage der Organisationszugehörigkeit den hiesigen Schleifern bei der Entscheidung vollkommen unbeeinträchtigt völlig freie Hand gelassen; wir sind nämlich der Meinung, daß die Entscheidung hierüber in der Hauptsache den Schleifern selbst überlassen bleiben muß. — Die Stellung der Münchener Steindrucker zu dieser Frage ist bekannt und bei Berücksichtigung der zwar nur kurz gestreiften Verhältnisse auch erklärlich; doch wenn hier für die Schleifer in kleineren Druckereien die „Nebenarbeiten“ auch noch nicht abgehandelt sind und wie die Verhältnisse liegen wohl auch schwierig abgehandelt werden können, so kann durch irrtümliche Organisation doch das erreicht werden, daß das Steinschleifen nicht zur Nebenarbeit wird; denn nicht nur die Schleifer, sondern auch die Drucker haben ein Interesse daran, daß sie mit gut geschliffenen Steinen arbeiten.

Was nun die sehr bemerkenswerte Frage eines Minimallohntarifes anbelangt, so kann diese für die Münchener Schleifer nicht als Hilfsmittel gelten, denn der Durchschnittslohn für Schleifer beträgt hier 2,50 Mk. und ein wenig haben sich die hiesigen Schleifer gegen den Tarif ausgesprochen — ihnen ist also der Minimallohn von 2,50 Mk. nicht genügend und haben sie diese Verhältnisse nur der strammen Organisation zu verdanken. Wenn aber laut Bericht der „Solidarität“ Nr. 22 bekannt wird, daß Schleifer noch einen Lohn von 10, 12, 15 und 18 Mk. pro Woche haben, so ist es zu verstehen, daß für diese der Minimallohn eine frohe Zukunft bedeutet, die aber wahrscheinlich noch in weiter Ferne steht, da die Organisationsverhältnisse fast überall arker Berlin und Münden schlecht sind. Doch wir wollen uns weiterer Ausführungen hierzu enthalten; denn das Für und Wider sollte man lediglich den Schleifern selbst überlassen. Diese kurzen Bemerkungen glauben wir, soweit Münden in Betracht kommt, machen zu dürfen und hätten auch gewünscht, daß unser Verbandsvorstand in dieser Frage weniger einseitig gehandelt hätte; denn auf viele unserer Mitglieder macht diese Art und Weise einen eigentümlichen Eindruck.

Nun finden wir in Nr. 24 der „Solidarität“ auch folgende Bemerkung: „... und da wird gestritten und Worte werden ver- und entstellt, nur um einen gemachten Fehler nicht einzusehen und nachzugeben.“ Leider ist Vorstehendes nur zu wahr. Ja, vor Kurzem hatte der Schreiber dieses Briefes, der schon lange Jahre im politischen als auch im gewerkschaftlichen Leben steht, Gelegenheit mit der leitenden Person eines uns nahestehenden größeren Verbandes zusammen zu sein. Bei dem gegenseitigen Meinungsaustausch fiel unter anderem von seiner Seite auch die Bemerkung: „Ich verfolgte die Bewegungen, überhaupt die Vorgänge in Ihrer Organisation seit langer Zeit sehr genau und mit großem Interesse,

aber was mir auffällt das ist, daß in Ihrer Organisation oh wenig ehrlich gearbeitet wird.“ Und leider waren wir, wenn wir ehrlich sein wollten, zu unserem größten Bedauern nicht in der Lage, dem widersprechen zu können, im Gegenteil hätten wir auf Grund gemachter Erfahrungen zugeben müssen, daß diese nicht immer ehrliche Kampfweise selbst gegen die eigenen Mitglieder, ja ganze Mitgliedschaften in Anwendung gebracht wird. — Doch nicht allein Worte, sondern selbst Tatsachen wurden uns gegenüber schon „ver- und entstellt, nur um einen gemachten Fehler nicht einzusehen und nachzugeben.“

So stehen z. B. die Münchener Mitglieder, speziell die Filiale I (Steindrucker, Lichtdrucker und Schleifer) seit Monaten in schwerem und heftigem Kampf mit den oberen Körperchaften ihres Verbandes, mit Hauptvorstand (Sillier-Berlin) und Ausschuß (Mies-Nürnberg), und von der ehrlichen Kompensart den eigenen Kollegen gegenüber können wir Münchener ein Liedchen singen.

Wir haben Erfahrungen gemacht — ja, aber lieber wäre es uns, wir hätten hierzu keine Gelegenheit gehabt; denn Verdrehungen dieser Art macht man nicht öfter durch. Ja, wenn die Münchener Mitgliedschaft in der Hauptsache aus sogenannten Mitschläfern bestanden würde, dann hätten wir wohl heute keine Zahlstelle Münden mehr zu verzeichnen. So aber schlossen sich die Mitglieder in Vertretung ihrer gerechten Sache nur fester zusammen, aber welche Enttäuschung mußten die hiesigen Kollegen erleben? Mit welchen Mitteln wurde gearbeitet? Auch dieses, geehrte Leser, wäre ein reichliches Kapitel zum Studium für ernsthafte Gewerkschaftler. —

Im Monat Mai hatten die hiesigen Lichtdrucker die Maßregelung ihres Vorsitzenden zurückzuweisen, und diese gutgeschlossene Kollegenschaft konnte bei der damals guten Konjunktur der festen Ueberzeugung sein, diesen Schlag in Stürzen zu Gunsten der Kollegenschaft zurückgewiesen zu haben. Doch was geschah? Die eigene Hauptvorstandschafft fiel den Kollegen in die Arme und, man sollte es nicht für möglich halten, aber leider ist es Tatsache, unterstützte den mit den Arbeitern im Kampf liegenden Unternehmer. Die gesamte Kollegenschaft hier war über dieses Verhalten empört und stellte sich wie „ein Mann“ hinter die Lichtdrucker. Aber noch Schlimmeres sollte demselben zugemutet werden. Nicht allein, daß den Kollegen zu Gunsten des mit demselben im Kampf liegenden Unternehmers das eigene Organ, die „Graph. Presse“ gesperrt wurde, sondern es wurde ihnen sogar zugemutet mit Streikbrechern zu verkehren und diese im Verein zu behalten bzw. aufzunehmen, und Unternehmer und Streikbrecher erhielten auch dahingehende Mitteilung, daß keine Ausschüsse wegen Streibrechens erfolgen dürfen. — Und der Ausschuß (Nürnberg) stellte sich auf den gleichen Standpunkt: es gibt keine Streikbrecher. —

Es würde zu weit führen, wollten wir des näheren auf die sehr lehrreiche Sache eingehen, aber interessieren würde es die Leser gewiß, dessen sind wir sicher. Doch vielleicht lassen sich bei einer anderen Gelegenheit einmal wieder einige Punkte herausgreifen.

So wird auch innerhalb der aufgeklärten Arbeiterchaft stets dahin gestrebt und gearbeitet, die gewonnenen Mitglieder mehr und mehr aufzuklären und dieselben zu selbständig denkenden und urteilsfähigen Menschen zu erziehen. Und innerhalb der gesamten Gewerkschaftsbewegung steht das eigene Gewerkschaftsorgan den Mitgliedern in erster Linie zum gegenseitigen freien Meinungsaustausch und der Aufklärung zur Verfügung. Wir erinnern uns zahlloser Fälle, wo die Gewerkschaftspresse selbst die der Verbandsleitung oder der Redaktion nicht ganz genehmen oder hier Kritik übenden Meinungen der Mitglieder zum Ausdruck brachte. Der freie Meinungsaustausch ist dort eben noch ein unantastbares freies Recht der Mitglieder. So ist es im Organ der Metallarbeiter, Holzarbeiter, Handschuhmacher usw. usw., ja, und man kann über das Verbandsorgan der Buchdrucker bzw. dessen Redakteur Herrhäuser sagen was man will, das eine muß aber jeder Leser dieses Blattes eingestehen, daß „freie Wort“ und die wahre „Pressefreiheit“ hat Herrhäuser auch bei ihm selbst berührenden heftigen Angriffen noch immer zu wahren gemutet.

Anderes die „Graphische Presse“: Diese wurde den Münchener Kollegen gesperrt, erstens zu Gunsten des Unternehmers und zweitens, um die von dort beabsichtigten Aufklärungen in der Konfliktfrage zu verhindern. Wollten wir aber diese gesperrten Artikel veröffentlicht, niemand würde verstehen, wie man diesen Ausführungen die Aufnahme verweigern konnte. —

Ja, „es gibt hier Manches bei uns, das einer gründlichen und ehrlichen Reparatur bedarf.“ — und doch wird wieder und immer wieder von Sillier ein Standpunkt eingenommen, auf den man sehr schwer eingehen kann, ohne persönlich zu werden, der aber doch im Interesse gesunder Verhältnisse und einheitlicher Arbeit bekämpft werden muß, so

heißt es im Schlußsage des Leitartikels in Nr. 24 der „Solidarität“, und leider sind diese Ausführungen nur zu wahr, nur daß dieselben nach einer anderen, nicht in Berlin liegenden Stelle noch verschärft werden müßten. — Doch es ist ipä, weshalb wir für heute schließen wollen, schon eingedenk der Worte in Goethes Faust:

Ja, was man so erkennen heißt!  
Wer darf das Kind beim rechten Namen nennen?  
Die Reinen, die was davon erkannt,  
Die töricht g'nug ihr volles Dutz nicht wahrten,  
Hat man von je getreuzigt und verbrannt.“  
A. E.

## An die Mitglieder Dresdens!

Werte Kollegen und Kolleginnen! Mehr als vier Jahre sind nun verfloßen, seitdem die hiesige Jahreshalle mit kaum 20 Mitgliedern gegründet wurde. Langsam aber stetig schritt die Organisation vorwärts, jedoch hier gegenwärtig 150 zahlende Mitglieder aufzuweisen haben. Dieser Erfolg kann uns aber, wenn wir die Dresdener Verhältnisse in Betracht ziehen, keineswegs befriedigen. Könnten doch zwei große hiesige Firmen diese Mitgliederzahl beinahe allein stellen, wenn die Organisation eine vollständige wäre. Es gilt also hier noch ein schweres Stück Arbeit zu leisten. Um nun nichts unversucht zu lassen, hat die hiesige Ortsverwaltung für Donnerstag, den 10. Dezember, eine große Versammlung nach dem Volkshaus einberufen, für welche Herr Reichstagsabgeordneter Zimmermann zu einem Vortrag gewonnen wurde. (Siehe auch Inserat.)

Kollegen und Kolleginnen! An Euch liegt es nun, diese Versammlung impoant zu gestalten. Agitiert nach Kräften für einen starken Besuch. Denkt nicht: es geht auch ohne mich, und überläßt die Arbeit den anderen. Manche von Euch haben einen Kollegen oder eine Kollegin, ja oftmals die nächsten Verwandten, die der Organisation noch fernstehen. Eure Pflicht ist es, diese heranzuziehen, und es liegt in Euren eigenen Interesse, daß alle mitarbeiten am Ausbau der Organisation, daß nicht der eine Teil immer Opfer bringt und der andere miterntet, wo er nicht gefaßt hat. Würde sich ein jedes Mitglied die so leicht scheinende Aufgabe stellen, innerhalb einer bestimmten Zeit nur ein neues Mitglied dem Verbande zuzuführen, so hätte sich unsere Mitgliederzahl mit einem Schlage verdoppelt. Leider scheint dies für viele so schwer.

Deshalb nochmals, Kollegen und Kolleginnen, sorgt für einen starken Besuch dieser Versammlung.

Der Vertrauensmann.

## Lohn- und Tarifbewegungen im Graphischen Gewerbe.

Der Leipziger Schriftgießereiverband dauert noch fort, im ganzen befinden sich 148 Gießer und 28 Arbeiterinnen im Ausstand. Die Firma Moberg hat sämtliche Forderungen bewilligt; es kommen dort 31 Arbeiter und 19 Arbeiterinnen in Betracht. Auch in Stötteritz hat die Firma Wagner für 9 Gießer und 5 Arbeiterinnen die Forderungen bewilligt. Die Situation ist sonst unverändert.

## Rundschau.

Der Vorstand des Gewerkschaftsrates in Grimmitzschau und das Agitationskomitee der sozialdemokratischen Partei erlassen einen Aufruf, zum herannahenden Weihnachtsfeste der ausgeperrten Grimmitzschauer Textilarbeiter zu gedenken. Mehr als 7000 ausgeperrte haben schon seit Monaten nur 4, 6 und 8 Mk. Unterstützung pro Woche und können ihren Kindern nicht die geringste Weihnachtsfreude bereiten; darum, Kollegen und Kolleginnen, helft und gebt, soviel ihr irgend könnt. Alle Sendungen von Geldern und Gaben für die Weihnachtsbescherung der Grimmitzschauer sind bis spätestens den 15. Dezember an Hermann Wilsdorf, Leipzig-Neuditz, Teubnerstraße 2a, 3 Tr., zu richten.

Berlin. Dem Hilfsarbeiter Vorherdt waren von der Firma Hartmann, Berlin, Alexanderstraße, 6,50 Mk. vom Lohn unrechtmäßig einbehalten und erhob der Geschädigte dagegen Einspruch beim Gewerbegericht. Die Firma erklärte sich beim ersten Termin bereit, dem V. 3 Mk. zu zahlen; der Gewerbebericht machte dem Einigungsantrag, diese Summe um eine Mark zu erhöhen, was Beklagte jedoch ablehnte. Ein zweiter Termin wurde auf Wunsch V.'s angelegt, in welchem die Firma V. verurteilt wurde, die einbehaltenen Summe von 6,50 Mark auszusahlen. Wie übrigens verlautet, sollen bei obengenannter Firma eigenartige Verhältnisse herrschen. So wird der Maschinenmeister, welcher Verbandsmitglied ist, beschuldigt, Arbeiten zu ver-

richten, die absolut nicht zu den seinigen gehören, z. B. Anlegen, Balgenwaschen, Riffenwaschen usw. so ziemlich alles, was man von einem Meister für alle s wohl verlangen kann, was sich aber für ein Verbandsmitglied gewiß nicht schickt. Hoffen wir, daß etwa dort beschäftigte Kollegen oder Kolleginnen von uns sich nicht von den schlechten Manieren des Maschinenmeisters infizieren lassen.

Eine Massenausperrung der Töpfer im Deutschen Reich bereiten die Tonindustriellen aus Anlaß des Veltener Töpferstreiks vor. Schon sind in Herzfelde, Meißen, Düben, Lüben, Bitterfeld und Lauf Massenarbeitslosigkeiten zum 1. Dezember d. J. erfolgt. Auch hier soll versucht werden, durch Aussperrung Unbedeutender berechnete Forderungen der Arbeiter zu unterdrücken.

Bericht der Deutschen Bibliothek und Leihhalle Berlin über das 4. Betriebsjahr, 25. Oktober 1902 bis 24. Oktober 1903. Die Deutsche Bibliothek und Leihhalle für unentgeltliche Benutzung für jedermann, S.W. Alexandrinenstr. 26, hat am 24. Oktober d. J. ihr vierjähriges Betriebsjahr vollendet. Das Institut hat in diesem Jahr an innerem Wert dadurch erheblich gewonnen, daß Ende Mai das gedruckte Bücherverzeichnis fertiggestellt und ausgegeben werden konnte. Dasselbe umfaßt 696 Druckseiten und verzeichnet in 19 Abteilungen, die in sich wieder systematisch gegliedert sind, die bis Ende März vorhanden gewesen gesamten Bücherbestände des Instituts. Die Hoffnung, daß die Benutzung der zum Teil sehr umfangreichen wissenschaftlichen Abteilungen sich durch den Katalog erheblich steigern würde, hat sich erfreulichweise bestätigt. In der Ausleihbibliothek wurden im 4. Betriebsjahre im ganzen 61 675 Bände nach Hause verliehen, von denen 16 Bände in Verlust gerieten. Von dieser Gesamtziffer entfallen 45 849 Bände auf die schöne und 15 826 Bände auf die belehrende Literatur. An letzterer Zahl sind die einzelnen Wissenszweige in folgender Weise beteiligt: Geschichte und Lebensbeschreibungen 3321, Geographie 2023, Naturwissenschaften 3788, Rechts- und Staatswissenschaften, Volkswirtschaft 2105, Gewerbehande, Technik 1418, Philosophie, Religion, Pädagogik, Sport 1140, Kunst, Musik, Literaturgeschichte usw. 2031 Bände. Die Steigerung der Nachfrage nach wissenschaftlichem Lesestoff wird voraussichtlich im nächsten Jahre noch deutlicher in Erscheinung treten, da mehrere der wissenschaftlichen Abteilungen erst vor wenigen Monaten der Benutzung übergeben werden konnten. Im ganzen sind im vierten Jahre 75 161 Bände in und außer dem Hause entliehen worden; in den vier Betriebsjahren zusammen 247 609 Bände. Der Leserkreis der Ausleih-Bibliothek, welcher täglich wächst und jetzt 7475 Personen umfaßt, dehnt sich durch alle Stadtteile bis in die Vororte hinein aus. Die verschiedenen Berufe sind mit folgenden Ziffern vertreten: 3812 gewerbliche Arbeiter, 1907 Kaufleute und weibliche Handlungsgehilfen, 135 Ärzte und Juristen, 367 Staats- und Privatbeamte, 249 Lehrer und Lehrerinnen, 122 Studenten, 317 Seminaristen und Schüler und 566 Personen ohne Beruf. Die Leihfälle wurden im vierten Betriebsjahre von 64 668 Personen, und zwar 62 256 Männern und 2412 Frauen, in den vier Jahren zusammen von 215 668 Personen besucht. Die Zahl der hier ausliegenden periodischen Schriften hat wiederum eine Vermehrung erfahren und beträgt jetzt 510 Zeitungen und Zeitschriften jeder Art und Richtung. Die im Arbeitszimmer der Leihhalle aufgestellte, 1149 Bände zählende Nachschlage-Bibliothek wurde von den Besuchern in umfassender Weise zu Rate gezogen. Die Gesamtzahl der Besucher, die im vierten Betriebsjahre Bibliothek und Leihhalle benutzten, belief sich auf 126 343 Personen. Seit der Eröffnung vor vier Jahren haben insgesamt 420 874 Personen das Institut aufgesucht. Die Haltung des Publikums war während der ganzen Zeit eine musterhafte. Das Institut ist werktätig von 7-10 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9-1 und 3-6 Uhr geöffnet.

Aufruf an alle im graphischen Gewerbe lebenden Sangesbrüder! Unterzeichnete beschäftigte sich

in ihren letzten Gesangsstunden angelegentlich mit der Gründung einer Liedertafel aller in der graphischen Industrie stehenden Sänger! — Der Gedanke entspringt einem tiefgefühlten Bedürfnis, auch in Hamburg einen aus graphischen Genossen bestehenden Männerchor ertönen zu lassen, wie wir solche bereits in verschiedenen Orten Deutschlands kennen! — Das gesellschaftliche Empfinden für Musik und Gesang stellt an uns in allen Großstädten gegenwärtig weit höhere Aufgaben als vor zehn oder zwanzig Jahren! Um mit einem Männerchor heute vor der Öffentlichkeit zu imponieren, muß ein solcher mit dem althergebrachten Dilettantismus brechen. Von einem guten Männerchor werden, dem heutigen Aug der Zeit entsprechend, auch bessere Leistungen verlangt! Um dieses Ziel zu erreichen, muß ein Männerchor stark an Stimmumfang, groß und kräftig sein! Die Liebe zum Gesänge kann nur dauernd in einem vollen kräftigen Sängerkörper gepflegt und befestigt werden! Deshalb rufen wir allen graphischen Sangesbrüdern zu: laßt uns dies schöne, erhabene Ziel erreichen! Jeder Sänger kann dazu beitragen, indem wir uns aktiv oder passiv an der Gründung einer graphischen Liedertafel beteiligen! Wir laden daher alle graphischen Sangesbrüder und eventuelle Delegationen bereits bestehenden Liedertafeln ein, in den zu diesem Zwecke stattfindenden Besprechungen ihre Ansichten über unser Projekt äußern zu wollen. Mit Sängergruß!

## Die Liedertafel der Buchbinder zu Hamburg von 1885.

N.N. Die Vorstände resp. Sangesbrüder der graphischen Berufsorganisationen und Liedertafeln wollen sich am Mittwoch, den 2., 9. und 16. Dezember, abends 9 Uhr, in Goltzows Gesellschaftshaus, kleiner Saal, 2. Stock, Schauenburgerstraße, brieflich oder mündlich um nähere Auskünfte an uns wenden. D. C.

## Literatur.

Der Feuzel in der Wahlurne. Ein sozialistisches Theaterstück in einem Aufzuge von Ernst Precaan. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin S.W. 68, Lindenstraße 69. Der Einzelpreis ist 1 Mk. Das Recht der Aufführung ist an die Abnahme von 13 Kollenzemplaren zum Preise von 6,50 Mk. gebunden.

In Freien Stunden, Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Freitag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin S.W. 68, Lindenstr. 69. Heft 46 und 47. Preis pro Heft 10 Pf.

## Versammlungsanzeigen.

Magdeburg, Mittwoch, den 9. Dezember, abds. 8 Uhr: Versammlung bei Thiering, Tüchlerstraße 28.

Zahlstelle Dresden, Donnerstag, den 10. Dezember 1903, abends 8 1/2 Uhr: Große öffentliche Versammlung im Volkshaus, Maxstr. 13, I. (Saal). Tagesordnung: 1. Vortrag über: „Entwicklung der Gewerkschaften und Kulturfortschritt.“ Referent: Herr Karl Zimmermann. 2. Kartellbericht. 3. Gewerkschaftliches. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet. Der Vertrauensmann.

Berlin, Zahlstelle II. Sonntag, den 13. Dezember cr., nachm. 2 Uhr: Außerordentliche Generalversammlung bei Feuerstein, Alte Jacobstr. 75. Mitgliedsbuch legitimiert! Tagesordnung: 1. Mitteilungen. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Abänderung der Statuten, ev. Erhöhung der Beiträge; ev. Abänderung des § 1, Abs. 1. 4. Wo wird in Zukunft die Arbeitslosen-Unterstützung ausgezahlt. 5. Beratung über ev. Anstellung eines Vorstehenden. 6. Verschiedenes. Kollegen! Der wichtigen Tagesordnung wegen erscheint alle Mann.

Der Vorstand.

## Achtung. Berliner Kollegen und Kolleginnen! Achtung.

Mittwoch, den 9. Dezember, abends 7 Uhr,

## Grosse öffentliche Versammlung

in den Armiahallen, Kommandantenstr. 20 (großer Saal).

Tagesordnung:

1. Vortrag der Kollegin Paula Thiede über: Warum gründen die Berliner Prinzipale einen eigenen Arbeitsnachweis? 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder.

Kollegen und Kolleginnen! Ein Flugblatt, welches spätestens am Dienstag, 8. Dezember, in Euren Händen ist, gibt nähere Aufklärung. Sorgt für guten Besuch der Versammlung, es gilt auf dem Posten zu sein. Die Arbeitsnachweis-Kommission.

Für Zahlstelle I: Frau Sophie Teske, Vorsitzende. Für Zahlstelle II: Otto Bleich, Vorsitzender. Für den Verbandsvorstand: Frau Paula Thiede, Vorsitzende.